

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 13
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woch“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Dass man in Bern poltisch
Doch zu lamassig wär'
Die Rechtsparteien haben
Rein einziges Extrem,
Man mach's den Linksparteien
Doch wirklich zu bequem.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's anderseits:
Es bildet sich bei uns nun
Doch auch das „Sakentkreuz“.
Und ist es erst gebildet,
Dann wird's politisch sein,
Es haut die Mostaubrüder
Gleich in den Kübel rein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ohne Ruh':
Was sagt die Stadtbehörde
Denn zu dem Ding dazu?
Der Hammer und die Sichel,
Der rote Sowietstern,
Mitsamt dem Sakentkreuz
Gehört doch nicht nach Bern.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's früh und spät:
So weit sind wir noch lang nicht,
Kommt Zeit, so kommt auch Rat.
Z'bern geht doch nichts so hastig,
Man überstürzt sich nicht,
Und Ruhe war seit jeher
Des Bürgers erste Pflicht.
Chlapperchlängli.

Tanzschunde-Erinnerunge.

(Schluß.)

Dass sich bi us Tänzer scho nach de erschte
Woche allerhand Fründschafte und Liebeleie
entwidlet het, trotz strängem Verbot, bruche-ni
dank nid bsunders z'betone. Jede Dugebild,
i däm sich der Herr Lovetti zu-ne-re chlyne
Erfrischung i sys Privatgmaach zrückzoge het,
isch zu dene oberwächte Zwade weidlich us-
gnüht worde. Wohl, das het albe roti Chöpf
gä, wenn der Meischter plötzlich unerwartet
wieder us der Verjankung uftouht isch!

Troß der Winterszyt het me sich nie über
Chelti chönne beklage, verschwiht isch me hei
cho, mit weichem Chrage, nasse Händ und
verchnitterter Hemdsbrust. Während däm
Tanzkurs ha-n-i sicher meh Rastücher i d'Wösch
gliferet, als das bi-me-ne halbjährige Rume
der Fall wär. Dass ou d'Tanzschüeli, bsunders
bi de Dame, i der Zyt bedänklisch glitte hei,
isch begryfflich; die Dame hei sich chönne glück-
lich schäke, die nid mit Hühnerouge behaftet
sy gfi. Nese Tanzlehrer isch, näbeby gleit,
ziemlich lunisch veranlagt gfi. Es het Abe
gä, wo ar die gröschte Böd und Fähler
düregla het, zu andere Zyte wieder het ar
der chlynscht Verschtoß gäge ne Tanzregel,
jede falsche Schrittwächel bemerkt und eim
mängisch rächt unsanft uf e rächte Wäg gwisse.
Er hets ou nid chönne lyde, wenn sich die
Herre erloubt hei, die glychi Dame es paar
Mal nachenand z'engagiere; es isch ihm de
nid druf abcho, däm betreffende Tänzer syni
Flamme churzerhand us em Arm z'näh und

e Zyt lang für sich z'annektiere, mit e-me
malatiöse Lächle um d'Mulegge.

Am letschte Kursabe isch die bereits er-
wähnti Tanzarte, die uf der Innesyte d'Tanz-
ornig enthalte het, zur Verteilung cho, mit
der schrifte Wjsung, dass sich die Kurstel-
nähmer erscht am Abe vor der Soirée im
Café des Alpes dörfi yschribe. Der Herr
Lovetti het befohle, aber syni Schüeler und
Schülerinne hei nid gfolget. Chum het ar der
Rügge feht gha, sy die Chärtli scho usgefüllt
gfi, het die Dame und Herre ihre Partner
oder Partnerinne für die verschiedene Tanz
bereits userwählt gha. Der Herr Louis Lo-
vetti het nüt gseit, aber i sym Innere,
mi het ihm agseh, hets heimlich fochet.

Der lang erheht Abe isch cho, wo die Herre
Cavaliers, mit e-me Blüemli im Chnopfloch,
pär Droschge ihri Dame sy ga abhole. Chum
bi-n-i mit myr Flamme im Saal gstande,
ha-n-i mit Schrede bemerkt, dass i myni i-ne-
re Schachtle verpackte Laggsschüeli im Drösch-
geli ha la lige. I hälle Säg bi-n-i us em
Saal, d'Schäge-n-ab, vor ds Restaurant
gchprunge, aber niemer meh ume Wäg! Tüfel,
Donnig no nes Mal, e längi Zylete vo de
schönste Näne us em Tierrych ha-n-i vo
Schäpael gla, alles vergäbe. Es isch mir nüt
übrig blibe, als die Soirée i-me-ne gewöhnliche
Paar Halbschueh mitz'mache.

Am halbi Rumi isch alles, Tänzer und
ngladien Gäscht, im Saal versammelt gfi, nime
eine het gschäft, der Herr Lovetti. Rumi hets
gchlage und ar no gäng nid da. Ueberall
verducht Gsichter . . . ar wird us doch nid
im Sächig lah! Eine vo de Herre isch a ds
Telephon gchprunge, aber bald mit em Bschaid
zrückcho, es gab niemer Antwort. Aendlich isch
us us es Cherzeliest ufange . . . die Tanz-
chärtli . . . d'Nach vom Herr Lovetti für
d'Ueberträtung vo sym Verbot! D'Musikante
hei ihri Inschtrumant scho asa schtimme, höschti
Zyt zum asa! I aller Schänlligkeit isch es
Comité bildet worde, der bescht Tänzer als
Maitre de danse ernannt worde, e-n-andere als
Ghilfe, my Wenigkeit als Maitre de plaisir.
Druf abe het die Soirée ändlich ihre Afang
gno und isch trotz Lovetti glücklich, verschideni
Schtochunge abgrächnet, z'Aend gfuehrt worde.
Ds Souper am zwölfti z'Nacht isch glänzend
verloufe . . . e währschaffti Werbsuppe, e ryd-
haltigi Bärnerplatte, Rydle, Meränge, Güeki,
Wy und Limonade, der schwarz Caffee und
Cigarettki, was wott me no meh! Für so
anschtängendi Tanz het's ou e gueti Under-
lag brucht.

Am nächschte Tag het natürlich no der
traditionell Katerbummel schtatgsunde, z'Mün-
chebuchi im „Bäre“, wo üses ganze Repertoire
no einisch isch düregno worde. Am Abe isch
me z'Zueh nach Zollikose glosse, Päärli für
Päärli, jedes i angemässener Dischtanz, e gueti
Glageheit, die bereits abahnete Fründschafte
z'befestigte oder vorhärgi schächtneri Annähe-
rungsversuche zur volle Uswürkung z'bringe.
Dermit het der berühmte Tanzkurs vom Herr
Profassier Lovetti offiziell sy Abschluß gfunde.
Aber mit der Tanzerei isch einewäg no nid
Schluß gfi. Es het gheisse, mi müess das
müehsam Gehrte no wyter vertiefe, was i-me-ne

Tanzchänzli, zu däm nime Userwählti nglade
sy, nach Chräfte isch bsorget worde. Doch
wie alles Schöne im Aendeläbe einisch es
Aend nimmt, so isch es ou hie gange, eis
um ds andere isch plötzlich vom Schouplag
verschwunde, furt i ds Wältische oder no wyter
i die wyti Frömbdi, wo du e-n-andere Tanz
los gange isch, bi däm ds Schicksal als Tanz-
meischter g'amtet und ds herte Mueß die erscht
Gyge gschpilt het . . .

Dryßig Jahr sy sithär vergange, e längi
Zyt, und mit Freud und doch wieder mit-e-re
schtille Wehmuet mueß i immer no a dā un-
vergänglich Lovetti-Tanzkurs zrückdänke, a die
schöni Zyt voll herrlicher Tröum und roßige
Zbeal. Werby! Das git's nime einisch, das
chunnt nimm wieder . . . S ch p a h.

Humoristisches

Auch eine Kunst.

Geschäftsinhaber: „Wie kann ich
Ihnen meine Tochter geben, wo Sie doch gar
keine Existenz haben! Ja, wenn Sie sich ent-
schließen könnten, als Reisender in meine Wein-
handlung einzutreten . . .“ — Brautwer-
ber: „Unmöglich; ich bin Künstler, Herr
Sauerle!“ — Geschäftsinhaber: „Deshalb
besser! . . . Meine Weine zu verkaufen, das
ist auch eine Kunst!“

Musikalisch.

„Na, ich sage Ihnen, was ich gestern abend
von einer neben mir sitzenden Dame alles
über die Frau Oberst gehört habe . . . die
drei Franken reuen mich wirklich nicht, die ich
für das Konzert ausgegeben habe.“

Vergebliche Anpreisung.

Agent (zu einem Geschäftsmann): „So
eine Lebensversicherung ist doch etwas Vor-
zügliches. Angenommen, Sie lassen Ihre Frau
versichern und sie stirbt nach einem Jahr, dann
kriegen Sie den vollen Betrag.“ — Der Ge-
schäftsmann: „Da kennen Sie meine Frau
schlecht.“

Ein Trost.

Gattin: „Der Herr Doktor Scharwenzel
geht schon lange genug um unsere Elise herum,
es wäre Zeit, daß er einmal Ernst machte.“
— Gatte: „Na, so lange sie nicht verlobt
sind, kann es wenigstens nicht auseinandergehen!“

Bestätigung.

Der kleine Fritz ist sehr geschwätzig. Immer
hat er etwas zu sagen und stört die Klasse
fortwährend. Der Lehrer weiß sich, nachdem
er ihn verschiedentlich bestraft hat, nicht mehr
zu helfen. Er gibt Fritzchen also einen Brief
mit. Darin steht: „Fritz spricht viel zu viel
und kann keine zehn Minuten stillschweigen.“
Das soll der Vater unterschreiben. Am nächsten
Morgen bringt Fritz das Blatt. Darunter steht
mit roter Tinte: „Sie sollten erst seine Mutter
hören!“

Boshafft.

Kellnerin: „Warum sind Sie denn heute
so traurig, Herr Doktor?“ — Student:
„Ich bin heute durchgefallen.“ — Kellnerin:
„Aber, Herr Doktor, das haben Sie doch
gestern auch schon gewußt.“